

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

benno

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2010

Christa Meves

Wir brauchen
Weihnachten!

DEN ALTEN GLAUBEN
NEU VERSTEHEN

benno

Quellennachweis

Alle Bibeltexte: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,
© 1980 Katholische Bibelanstalt Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-2985-0

© St. Benno-Verlag GmbH
Stammerstr. 11
04159 Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagmotiv: @andycoan.com
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

INHALT

Die Wahrheit bleibt immer aktuell	6
Maria und Josef. Elterliche Vorbilder bei der Erziehung der Kinder heute	11
Von Maria lernen	45
Weihnachten feiern in der Familie	82

DIE WAHRHEIT BLEIBT IMMER AKTUELL

Ein Gelehrter – so ging es vor einiger Zeit durch die Zeitungen – habe nach zwanzigjähriger Forschung die sichere Erkenntnis gewonnen, dass die Aussage des Lukasevangeliums, wonach Christus in einem Stall geboren sei, nicht stimme. Die Übersetzung sei anfechtbar, der Geburtsort sei ein Bürgerhaus gewesen. Wieder einmal wurde damit der Versuch gemacht, der Weihnachtsgeschichte ihren Wahrheitsgehalt zu nehmen.

Man kann dem Bürgerhaus prophezeien: Es wird, wie die unzähligen theologischen und philosophischen Versuche, biblische Aussagen umzudeuten, vergessen werden; denn ob nun Scheune, Grotte oder zugiges Bürgerhaus in der Fremde – es bleibt der Eindruck des Unangemessenen als Geburtsort für den Messias, den menschengewordenen Gott, den Erlöser der Menschheit.

So oder so wird es ein „Stall“ bleiben in einem mehr oder weniger übertragenen Sinne, weil dies eben die

ganze Wahrheit ist. Die ärmliche Geburtsstätte enthält eine zentrale Aussage über das Wesen des Gottes der Christen, er zeigt so den Menschen seine Demut, seine Liebe, seine Solidarität mit seinen Geschöpfen an, vornehmlich mit den Ärmsten der Armen.

Dieses ist seine Botschaft – von seiner Geburt bis zu seinem Tod durch Erleben und Erleiden eines tief erschreckenden Schicksals. Dafür ist der Stall ebenso das geeignete Bild wie die Heimatferne, wie der Status der Unehelichkeit und die Hilflosigkeit des neugeborenen Kindes.

Aber dieses Geborene des Christus ist zugleich die neue Zukunftshoffnung der Menschheit auf Vergebung von Sünde und auf Erlösung vom Tod; denn das Bild des neugeborenen Kindes ist das Symbol der Hoffnung schlechthin und enthält deshalb in diesem Fall keimhaft die Errettungshoffnung der Menschheit.

Es lohnt sich, die Details der Weihnachtsszene einmal von ihrer Symbolik her zu betrachten und ihrem Sinngehalt nachzuspüren. Da lässt sich voll Staunen erleben, dass alles bedeutungsvoll ist und in seiner vollen Sinnaussage stimmt.

Im Bild des Gottes in der Futterkrippe ist der Sinn seiner Geburt bereits angedeutet: Er wird durch das Heilige Mahl einst das Brot sein, mit dem Er die Menschheit füttert, ja sogar in den überkreuzten Holzbalken der Krippe ist bereits großes Symbol: Die Erscheinung von uns sündigen Menschen durch Jesu Sühneopfer am Kreuz. Auch die Stalltiere, besonders die Schafe, die mit den Hirten hinzu-drängen, sind das biblische Bild für uns Menschen in all unserer Ausgeliefertheit an unsere Triebe, in all unserer Herdenhaftigkeit, in unserer Dumpfheit, die des Hirten bedürftig ist. Diese Deutung ist nicht tiefenpsychologisch überinterpretiert, und sie sollte uns nicht kränken. Christus selbst hat oft solche Bilder verwendet, vor allem in der großen Hirtenrede Johannes 10, die in den Herrenworten gipfelt: „Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“ (10,11), und: „Meine Schafe hören auf meine Stimme ... und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben“ (10,27.28), bis zu den traurigen Worten an seine Jünger: „Ich werde den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe der Herde zerstreuen“ (Mt 26,31).

Ebenso sinnträchtig ist es, dass die Geburt Jesu nachts erfolgte: nämlich gewiss in der Finsternis der Welt, die allein durch die „Klarheit des Herrn“ erleuchtet werden kann, wie sie die Engel umgab, die den Hirten erschienen. Dafür ist auch der Stern der Heiligen Drei Könige ein Symbol: Der Wahrheit entsprechend ist Christus ein neuer, ein heller Stern am Himmelszelt, der die Finsternis der Welt durchleuchtet.

Im Grunde ist die Weihnachtsgeschichte politisch, denn sie erzählt uns bei Matthäus über die möglichen Stellungnahmen weltlicher Mächtiger zur Geburt der Liebe aus dem Geist der Verbindung von Himmel und Erde: Weise Wissenschaftler (denn als solche müssen wir wohl die drei Weisen aus dem Morgenlande ansehen) folgen klug den himmlischen Zeichen und beugen sich anbetend vor der Macht Gottes.

Der vierte König aber, Herodes, setzt seine Macht gegen die des Christus, gegen die Macht der Liebe, die nicht von dieser Welt ist. Sein Kindermord zu Betlehem ist ein warnendes Symbol dafür, dass diejenigen Mächte, die den Geist der Liebe und der

Wahrheit im Keim zu töten suchen, weil sie dessen Konkurrenz fürchten, in Gestalt der getöteten Kinder ihre eigene Zukunftslosigkeit in Gang setzen. Und hat dieses Bild in unserer Zeit der gesetzlich erlaubten Tötung des Ungeborenen nicht wieder eine tief bedrückende Aktualität gewonnen?

Der Messias entgeht dem Mordanschlag des Herodes durch die Taten von Jesu Ziehvater, Josef. Matthäus beschreibt dessen hellhörige Gottesfürchtigkeit, die es dem Josef möglich macht, die schwangere Maria nicht zu verstoßen, und es ist sein Gottvertrauen, das ihn dazu bringt, mit der Mutter und dem Kind nach Ägypten zu fliehen. Gewiss bedarf unser Gott auch heute ganz besonders des Josef-Mannes, der sich verantwortlich fühlt für das Mysterium der Wahrheit – selbst wenn er es in seiner Unermesslichkeit und seiner Größe nicht recht versteht.

MARIA UND JOSEF

Elterliche Vorbilder bei der Erziehung der Kinder heute

Geben diese beiden biblischen Gestalten, Maria und Josef, wirklich etwas Positives auch im Hinblick auf den Erziehungsstil von Eltern heute vor? Auf den ersten Blick scheint es wenig wahrscheinlich: Ist die Welt, in der Jesus Christus aufwuchs, nicht der unseren absolut fern – unserem Leben, das von der Technik geradezu beherrscht wird? Und sind nicht allein unsere Landschaft, unser Klima und unsere verstädterte Lebensform so anders als das damalige Israel? Ist ein Vergleichen damit nicht irgendwie an den Haaren herbeigezogen? Und sagen denn die kargen biblischen Texte über den Erziehungsstil, mit dem der kleine Jesus erzogen wurde, überhaupt irgendetwas aus?

So lässt sich fragen. Aber diese Skepsis verschwindet rasch, wenn man sich in die entsprechenden